Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Die Befreiten [Fortsetzung]

Autor: Stegemann, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573003

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Primula veris. Ropfleifte von Unna Stauffacher, St. Ballen.

Die Befreiten -

Nachbrud berboten. Alle Rechte borbehalten,

Roman bon Germann Stegemann, Bafel.

IX.

m Tage barauf erhielt Philipp Wentgraf mit ber Stadtpost einen Brief. Er stand gerade auf dem winzigen Balkon, der zu seinem Hotelzimmer gehörte, rauchte und sah auf das tief unter ihm brausende Straßenleben hinunter. Wenn er die Asche mit dem gepstegten Nagel des kleinen Fingers von der Zigarette strich, so siel das weiße Klümpchen erst ein Stockwerk senkrecht hinab, dann löste es sich auf und flog in alle Winde. Wentgraf dachte an die Droschkenfahrt, die ihn gestern mit Mila durch dieselbe Straße geführt hatte. Das war unendlich lange her.

Und nun dieser Brief von Mama Horn. Er las ihn noch einmal. Gine Bitte, sie zu besuchen, heute noch; auch die Stunde war angegeben, zwischen vier und fünf Uhr, und dann ein Sat, der ihm zu denken gab: "Sie sollen mir bei etwas Gutem helfen."

Es war zwölf Uhr. Wie, wenn er jest zu Gunter ginge! Ueber den Weg, den er einschlagen wollte, um den von Donald erhaltenen Auftrag auszuführen, hatte er sich noch nicht schlüssig gemacht. Das überließ er am besten dem Zufall. Es mußte ja auch nicht gerade heute sein. Wenn er nur nicht dem Mädchen begegnete bei Mama Horn! Er hatte sich noch nicht so weit in der Gewalt, unbefangen vor sie hinzutreten.

Das Munbstück der Zigarette flog über die Brüftung. Wentgraf nahm Hut und Handschuhe, die ockergelben — ein Zucken seiner Lippen begleitete die Bewegung, mit der er sie von der Konsole raffte — und stieg langsam die breite Hoteltreppe hinad. Der leichte Ueberzieher, den er auf dem Balkon schon getragen hatte, genügte; denn der Frühling war wirklich eingekehrt und trieb zarte Lämmerwölkchen am Himmel nach Norden.

Im Vorgärtchen am Enkeplatz waren schon die Rosen aufgebeckt worden, und ihre purpurroten Schosse glänzten in der Sonne. Oben, in Gunters Krankenzimmer, waren die Fenster geöffnet.

Ms Wentgraf eintrat, streckte Gunter ihm bie Hand entgegen.

"Nett von dir, Philippus, und der helle Ueberzieher! Na, nun seh' ich, daß es wahr und wahrhaftig schon Frühling wird."

"Es wird, Gunter, es wird! Und auch dir scheint die Sonne einen mächtigen Ruck gegeben zu haben; du siehst ja gang fabelhaft wohl aus."

Er übertrieb zwar; aber ein Korn Wahrheit war in seinen Worten, und als er sich jetzt an Eva wandte, die eben eingetreten, und sie zum Gideshelser anrief, da ging ein melancholisches Lächeln über Gunters Züge, und er sagte:

"So'n Frühling möchte ich schon noch einmal austosten! Aber hier, am sogenannten Enkeplat, einem Platz, ber kein Platz ist, mitten im steinernen Häusermeer — bas ist ein armseliger Frühling!"

"Und wenn wir hinauszögen, Karl!" warf Eva ein.
"Nein, nein," wehrte er hastig ab, "ich gehe nicht mehr hinaus. Bor einem Jahr noch auf den Füßen, und vor zwei, drei, vor so und so viel Jahren gesund und . . . Nein!"

Sie errieten, was er hatte sagen wollen. In der kleinen Villa, die er sich kurz nach der Hochzeit gebaut hatte, wo seine schönsten Erinnerungen webten, mochte er nicht auf dem Krankenbett liegen. Da beide, Eva und Wentgraf, schwiegen, suhr er fort, aber leise, als spräche er zu sich selbst:

"Ich möchte aber noch mal einen rechten Frühling erleben, so mit dem Bewußtsein, daß man das alles werden und wachsen sieht. Nur ein bischen schnell müßte es aufblühen, und drin sitzen muß man können, mitten drin. Das wäre schön! Bielleicht käme man sich da unbedeutender vor und dächte nicht so viel an sich."

Seine Augen hingen an bem Sonnenglang, ber in einer breiten Bahn über fein Bett gog. Jest blidte er

auf und sah Eva neben sich stehen. Sie hatte die Hände auf den Nachttisch gestützt, und ihre Bruft atmete schwer. "Kämst du mit, Eva?" fragte er leise.

"Mit? Wohin?" stammelte sie. Es war wie ein Erwachen.

Wentgraf beobachtete ihr weißes Gesicht; ihm, ber seit gestern sehend geworden war, verrieten der sehn- süchtige Zug um ihren Mund und das leidvolle, nervöse Spiel der seinen schwarzen Brauen ein starkes inneres Leben.

Um Gunters Lippen, die der ergrauende Bart kaum beschattete, zuckte ein schmerzliches Faltenspiel.

"Wohin? Ja, wenn ich bas wüßte! Rach bem

Süben, irgendwohin, wo wir ftill sagen. So ein Frühling bauert ja ein paar Bochen, bann ift alles vorbei."

Da fam Wentgraf ein brauchbarer Ginfall. Gr mußte die Sehnsucht bes Rranten schuren: wer weiß, vielleicht gelang es, ben muben Leib noch einmal zu gal= vanisieren und zu einer Reise fähig zu machen? Und, waren erft ein paar Gifen= bahnstunden Entfernung zwi= schen Eva und Donald ge= legt, umgab Gunter und fie eine andere Welt, bann trat vielleicht eine Reaktion im ber Gemütszustand brei Menschen ein, die der uner= träglichen Spannung ein Ende machte. Er war gar fein so schlechter Diplomat, er blies fofort ins Fener und rief lebhaft:

"Das ift eine ganz famose Jee! Nun, natürlich geht Frau Eva mit. Du mußt in eine andere Umgebung, Karl. Mitten rin in die Natur! So nach Meran oder noch weiter übern Brenner, oder an die Niviera, kurz, in die Sonne!"

"Reisefähig?" begegnete er bem Einwand, ben er in Evas Augen auftauchen sah. "Na, heutzutage, ich bitte Sie, da ist ja eine Eisenbahnfahrt keine Tortur mehr! Jit einmal ber Impuls da, dann ist Gunter auch reisefähig."

Gunter lag still. Er hörte Eva und Wentgraf zu, wie sie die abenteuerliche Ibee diskutierten. Was sie sprachen, darauf achtete er nicht. Rur zuweilen klang ihm ein aus dem Zusammenhang geriffenes Wort ins Bewußt-

sein. Eines aber hatte er erfaßt, ja beinahe geahnt, noch ehe Eva die erste Einwendung erhoben hatte: Wentsgraf sprach mit Feuer für die Reise; sie hingegen zögerte und schien davor zurückzuschrecken, als könnte sie sich nicht entschließen, Berlin zu verlassen. Und da war es wieder da, das brennende Gefühl des Einsamseins; immer deutslicher wurde ihm die Empfindung, daß sein Weib nicht mehr bei ihm war, nie ganz sein eigen gewesen.

Auf einmal richtete er fich auf.

"Warum willst bu nicht mit mir gehen?"

Das klang so traurig und resigniert, fiel so schwer und bedeutungsvoll in ihr Gespräch, daß beide betroffen schwiegen. Und unwillkürlich blickten sie sich an, und

Wentgraf sah eine rote Welle in Evas Antlit steigen. Ihr Auge aber war voll aufgeschlagen und hatte einen feuchten Glanz, ber bas Gessicht mit einem ungeahnten Leben erfüllte.

Eva faßte sich schnell wieder; aber sie wußte, daß sie sich verraten hatte. Einen, zwei Atemzüge tat sie, um sich zu sammeln; darauf wandte sie sich zu dem Kransten, der langsam in die Kissen zurückgesunken war:

"Ich gehe mit bir."

Aber fein eiferfüchtiges, feinhörig gewordenes Ohr unterschied genau zwischen dem Sinn der Worte und bem Ton, in dem sie gespros chen waren.

"Du gehst mit, ja," murs melte er; "aber bei mir bist bu nicht."



In ber Sendlingerftraße gu München.

"Karl!"

Ein Schluchzen stieg ihr vom Herzen auf, hastig wandte sie sich ab. Da faßte Wentgraf rasch ihre Hände und 30g sie an Gunters Bett.

"Frau Eva, seien Sie ftark und fragen Sie ihn boch, ob er benn bei Ihnen bleiben will?"

Er hatte die Worte nicht überlegt; die Situation war stärker gewesen als er.

Ms er beibe jählings töblich erblaffen sah, reute es ihn. Gin peinliches, brudenbes Schweigen herrschte im Zimmer. Es blieb ihm nichts übrig, als bie Gatten allein zu laffen.

Gunter bemühte sich, ihm unbefangen adieu zu sagen. "Also auf Wiebersehen, Philipp! Komm balb mal

wieder! Und noch eins: Mach doch ein bischen ben Ravalier bei meiner Frau, sie hat sonft niemanden." Die Wendung war ihm nicht übel gelungen. Es hörte fich gang forglos an, sodaß Wentgraf irre murbe und sich vor Eva verneigte, indem er eifrig versicherte:

"Aber felbstverftändlich! Wann und wohin Sie befehlen, Frau Eva."

Sie fah fühl über ihn weg.

"Sehr liebenswürdig, lieber Wentgraf! Ich werde mich gern baran erinnern. Heute aber - ich habe Gin= fäufe vor, bei Wertheim, wenn Rarl mich entbehren fann."

"Ja," warf Gunter laut ein.

Ihre Finger zitterten ein wenig, als sie Wentgraf eben die Sand zum Abschied reichte; aber ihre Stimme blieb ruhig, während fie vollendete:

"Und bas ift feinen Ritterdienft wert."

Darauf begleitete fie ihn hinaus.

Auf ber Schwelle bes Vorzimmers ergriff er noch einmal ihre Sand.

"Gehen Sie, reisen Sie, wenn es möglich ist! Es ift für ihn, für Sie und für alle bas Befte, bas Gingige."

Sie fah ihn an, feine Linie ihres Gefichtes veränderte fich.

"Darüber hat nur ber Argt zu bestimmen, herr Wentgraf."

Er hatte feine Antwort mehr bereit; ihr klarer Blick verwirrte ihn. Gin Schmerzfünkten brannte in ber Tiefe ihrer Augen, und auf einmal stand eine andere Frau por ihm, garter, unscheinbarer als Eva, aber mit bem= selben weben Zug in ben Mundwinkeln. Es war auch



Entenbachftrage in München



Süblicher Friedhof in München.

berselbe Blick, und als er sich stumm über Evas Hand neigte, war mit einem Schlag bas Schichjal bes geftrigen Tags wieder über ihn Herr geworden.

Beute morgen war er ziemlich gefaßt gewesen, hatte fich frisch Donalds belikater Affare angenommen, und nun fiel ihm auf einmal bas leichtgezimmerte Dach über bem Kopf zusammen. Er hatte plöglich alles Intereffe, jede Teilnahme für Eva verloren, berührte ihre Hand flüchtig mit den Lippen und verließ das Haus, wie auf der Flucht vor Menschen und Dingen, die ihm in biefem Augenblick wirklich gleichgültig waren.

Das war jo einer feiner Rudfälle in bas Sichfelbit= genügen, bas er vor Sahren und bis gur Benefung im Suben als Lebensregel verkundet und, foviel er vermochte, auch befolgt hatte. Aber ein gewiffes und unbehagliches Gefühl fagte ihm auch jett wieder, daß bas nicht bas Richtige fei. Er ging gegen fich felbst an, er schalt fich in einem Atemzug einen Narren, weil er bie alte Dottrin wieder auf ben Stuhl hob, und einen doppelten Narren, weil er diese Wiebereinsetzung fogleich wieber rudgangig machen wollte. Nur eine Frau hatte ihn über biefen Zwiespalt hinwegführen, ihm bas geben fonnen, was er nötig hatte: eine Lebensaufgabe, Stetigkeit ber Befühle, des Willens, des Handelns. Und die einzige, die diese Kraft besaß, hatte sich ihm versagt.

"Na, dann nicht!" murmelte er, indem er langfam die Charlottenstraße hinunterging.

Und damit begab er fich, einem rafchen Entschluß folgend, auf die Wohnungssuche. Richtig, in ber Nähe bes Genbarmenmarkts war ja eine Filiale bes Wohnungs= anzeigers! Bald fand er die Expedition, ließ fich die letten Nummern geben und ging nach furzem Zögern ins Theaterrestaurant hinüber, um bort zu Mittag zu speisen und fich ein paar Abreffen berauszuschreiben.

Es war leer in dem tagsüber wenig besuchten Lokal.

Mutterseelenallein saß er, von brei Kellnern bedient, und speiste ohne Appetit. Als im Hintergrund am Büffett ein paar Gläser klangen, erinnerte er sich, daß dort hinten ein Soupersälchen lag, ganz en miniature, in dem er vergnügtere Stunden versebt hatte. Aber einen schalen Nachgeschmack hatten sie doch hinterlassen; Bereicherung seines Lebens war ihm daraus nicht zugestossen. Zwischen Fisch und Braten schrieb er sich ein paar Abressen auf. Nach dem Kaffee ging er auf die Suche; aber er war nicht mit dem Herzen dabei, und so konnte er sich auch nicht entschließen, irgendwo zu mieten, obwohl ihn Droschke und Straßenbahn weit herumgesahren hatten vom Gendarmenmarkt dis zur Kantstraße.

So war es vier Uhr geworben. Wentgraf atmete auf, als er dies feststellen konnte. So, nun hatte er die Zwischenstunden totgeschlagen. Das klang ganz anders, als er jest Horns Abresse angab.

"Ein bischen fir, bitte!" rief er dem Kutscher zu.
"Hü, Fräulein!" antwortete der Weißlackierte, und Wentgraf amüsierte sich über den zärtlichen Ton, mit dem der Kutscher die hochbeinige Stute anredete. Er atmete die Frühlingsluft mit vollern Zügen, und so oft der Wagen in scharfer Kurve um eine Ecke bog, dachte er an die gestrige Fahrt. Und da war ihm, als könnte das nicht das letzte Mal gewesen sein, als müßten ihre Wege doch noch zusammenkommen.

Stine führte ihn ins Sprechzimmer. Bergeblich war sein Protest, und nur mit Mühe erreichte er es, daß sie seine Bisitkarte nahm, um sie der gnädigen Frau zu überbringen.

Endlich ergab er sich darein, die Schlacht von Gravelotte wieder zu studieren. Der alte Stahlstich hatte schon im Sprechzimmer des Sanitätsrates gehangen. Aber schon nach wenigen Minuten öffnete Mama Horn die Tür



Bergog Bilhelm = Strafe in München.



Münchner Biergarten.

und begrüßte ihn, indem sie mit leiser Stimme sagte: "Schnell, ehe Donald Sie erwischt; er hat heute schrecklich lange zu tun. Ein Verband, riechen Sie's nicht?"

Doch, ehe er antworten konnte, wurde die zweite Tür geöffnet, und der lette Patient verließ mit versbundener Hand, noch hochrot im Gesicht von überstansbenem Schmerz, das Zimmer.

Donald blieb überrascht auf ber Schwelle steben. Geistesgegenwärtig nahm bie Mutter bas Wort.

"Du wirst ihn boch nicht ba hineinschleppen wollen, Don? Morgen, ein ander Mal, heute gehört er mir. Lag mich mal zuerst ben Doktor spielen!"

Bentgraf schüttelte unterbeffen Donalbs hand und fagte nur:

"Deine Mama hat ganz recht. Heute geshöre ich ins Plauberzimmer. Uebrigens, nächstens kannst du ja mal an mir herumklopfen. Heute nicht. Mach lieber, daß du an die Luft kommst und das Jodosorm los wirst! Der Frühling will genossen sein."

"Du bist wohl ben ganzen Tag auf ben Beisnen?" fragte Donald.

Wentgraf verstand ben tiefern Sinn ber Frage und entgegnete:

"So ziemlich. Gin paar Stunden war ich auf Wohnungssuche, und am Bormittag habe ich Gunter besucht."



Um Unger in München.

"Gunter?" kam es erregt von den Lippen der alten Frau, und ihr Auge suchte das Gesicht bes Sohnes.

Donald war ruhig geblieben. Seit gestern hatte er sich wieber vollkommen in ber Bewalt.

"Und wie fandest du ihn?" fragte er.

"Wohl und munter, unternehmungsluftig," erwiderte Philipp lebhaft. "Das heißt," verbefferte er sich, "ich meine, er hat doch wieder eine gleichmäßige Stimmung und sogar eine positive Jee. Er will fort nach dem Süden."

Die Mutter machte eine so starke Gebärde der Ueberraschung, daß Donald sie verwundert ansah. Und als er ihre plötlich ausleuchtenden Augen, ihr glückliches Gesicht sah, da zog ein gerührtes Lächeln über seine Züge.

Er legte die Hand auf ihren Arm und fagte mit gartlichem Spott:

"Ja, Mutting, bich muß man kennen. Du schicktest am liebsten alle meine Batienten an bie Riviera."

"Alle nicht," erwiderte sie und sah ihn ernst an. Wentgraf hätte beinahe einen Pfiff ausgestoßen. Also so standen die Dinge. Mama Horn ahnte oder wußte gar um Donalds Leidenschaft! Eigentlich eine Entedeung, die keine war; denn er hätte wissen müssen, daß Don irgend einmal seiner Mutter von Eva gesprochen hatte. Er kannte ja beide zur Genüge, das durch Selbstzucht eingedämmte, heiß und impulsiv empsindende Wesen ihres Sohnes und ihre vertraueners weckende, mit tausend Organen mitsüblender Liebe und seinen Verständnisses ausgerüftete Natur.

Nach einem Augenblick bes Zögerns bot Wentgraf Donald bie Hand.

"Ich will dich nicht länger aufhalten, Don. Aber du bist ja Hausarzt bei Gunter, und ich glaube, wenn du die Reise für irgendwie praktikabel hältst, so wäre das eine große Freude für Karl. Er kommt mir in seinem Bett am Enkeplat vor, wie Laurentius auf dem

Rost. Und Frau Eva hat auch Sonne nötig. Besprich bas einmal mit ihm; es wäre vielleicht die beste Lösung."

Und nun nahm Donald keine Rücksicht mehr auf bie Gegenwart seiner Mutter, sondern blickte Wentgraf fest an, die Frage in den Augen:

"Ihr habt euch also nur von der Reise unterhalten! Und das ist Gunters spontaner Wunsch? Da hat nichts von Außenkommendes eingewirkt?"

"Meines Wiffens nicht. Wir haben von nichts ansberm gesprochen. Er ift vollständig unbefangen."

Donalb schwieg eine Weile. Wentgraf bügelte ben Zylinder, den er in der Linken hielt, mit dem Aermel, um sich den Anschein zu geben, als wäre er der harmslose, unbeteiligte Dritte. Die Mutter aber hing an Dons Lippen, und in ihr zartes, welkes Gesicht war ein Ausdruck angstvoller Spannung getreten:

"Sein eigentliches, chronisches Leiben wäre kein Hindernis, wenigstens kein absolutes, und die Störungen vom Herzen her haben sich wirklich in den letzten Wochen abgeschwächt. Ich werde ihm eine Konsultation mit Prosfessor Bräuning vorschlagen."

Diese Worte waren bas Ergebnis einer raschen Ueberlegung, fie hatten ihn viel gekostet.

"Don!" Mit verklärtem Gesicht stand die Mutter vor ihm, sein Name war nie inbrünstiger von ihren Lippen gekommen. Aber dann erschrak sie; denn was ihr vorher entgangen war, sah sie jetzt mit beängstigender Deutlichkeit. Ein Schatten lag über seiner Stirn und trübte seine Augen, und so fest er die Muskeln spannte, eine Ermattung, ein schwerzlicher Jug, sie wußte nicht, wie sie es deuten sollte, hatte alle Konturen verwischt. Ihr lieber stattlicher Junge mit der hohen, weißen Stirn, den dunkeln, bezwingenden Augen und dem jugendlich weichen Mund erschien er ihr über Nacht um Jahre gealtert.

"Don!" zitterte es noch einmal von ihren Lippen, und ihre Finger streichelten seinen Rockarmel, als könnte bas ihm Linderung bringen.



Der obere Unger in München.



Im Englischen Garten gu München.

Wentgraf räusperte sich.

"Das wird das Beste sein. So ist allem vorgebeugt."
"Allem?" Donald schüttelte den Kops. Doch die Mutterangst gewahrend, welche die kleine Frau verzehrte, beherrschte er sich und sagte: "Es wird schon werden, nicht wahr, Mutting?"

Sie kannte den Blick, der sich in ihr Auge senkte, als wollte er Hilfe suchen, kannte den entschlossenen Ton, der sich selbst bei der Ehre zu packen schien, und nickte, indem sie mit dem tapfersten Lächeln von der Welt antwortete:

"Es ift noch immer geworben, Don. Du wirst schon alles zum guten Ende bringen."

Und als traute sie ihrer Fassung nicht länger, eilte sie, das Gespräch abzubrechen, und nahm Wentgraf hastig den Zylinder aus der Hand: "So, nun kommen Sie mit mir, lieber Wentgraf! Wir sind ganz allein, wenn Donald fort ist."

Den spiegelblanken hut als Pfand mit sich nehmend, verließ sie hurtig bas Zimmer.

Nachdem sich Philipp von seiner Ueberraschung ers holt hatte, meinte er humoristisch:

"Wo der Hut ift, da gehört auch der Kopf hin, also auf Wiederschen, Donald! Wie sagt doch Othello:

"Die Sache will's!" Also nut, die Reiseschnsucht; sie hat mir mein Mandat abgenommen, und nun ist's an dir!"

"Ich banke bir, Philipp. Das alte Mittel, bie Entfernung. Wie es wirft, werben wir ja feben."

Er begleitete ben Freund bis zur Schwelle bes Familienzimmers, und: "Wo ist Mila?" fragte er, schon im Begriff zu geben.

Die Mutter schraf zusammen. Gin jäher Sturm fuhr über sie bin, und mit vibrierender Stimme erwiderte fie:

"In Mariendorf."

Donald stutte. Ein häßlicher Berbacht regte sich in ihm. Der Zwang und Zorn ber letten Tage und Stunden warf ihn plöglich aus bem Geleise.

"Nach Mariendorf? Schon wieder? Ich traf sie gestern und vergaß..."

"Sie wird es bir felbst fagen."

"Mutter, du weißt also, um was es sich handelt?" Schwer atmend trat er näher. Was er seit Jahren mehr instinktiv empfunden als geahnt hatte, daß zwischen ben beiden Frauen Beziehungen bestanden, von denen er ausgeschlossen war, das wurde ihm in diesem Augensblick zur Gewischeit.

Wentgraf war bei ben ersten Worten erblaßt. Er wollte, er burfte nicht mehr hören und wandte sich zur Türe. Seine Augen blickten verstört; er fühlte, daß ihm das Herz bis in den Hals hinaufschlug, als hätte es nicht mehr Naum in der eng gewordenen Brust.

"Bleiben Sie, Philipp!" bat die leise, aber uner-



Er blieb.

Da sprach sie sanft:

"Ja, Don, ich weiß, um was es sich handelt. Und ich will dir auch soviel sagen, wie du am besten von mir erfährst. Mila wird uns bald, ich meine, in wenigen Tagen, verlassen."

In bem letten Wort zitterten bie Tranen, die fie immer noch bemeifterte.

"Berlaffen?" wieberholte Donald mechanisch und fügte bann heftig hinzu: "Bas heißt verlaffen? Bohin? Wozu?"

"Sie wird fich gang auf eigene Füße stellen, gang für fich fein."

Immer noch klang die Stimme fanft und gartlich; aber jett erschienen die ersten Tranen in ihren Wimpern und rollten langsam die schmalen Wangen hinab.



Im Theatinerhof in München.

Wentgraf hörte kaum, was sie sprach; er sah die Tränen, und da sah er auf einmal Mila wieder vor sich im Tiergarten mit dem verklärten Gesicht, über das auch die stillen, schmerzlichen Tränen zogen. Die hatten ihn tief gerührt, und jetzt erschienen sie ihm wieder wie etwas Heiliges und Berehrungswürdiges. Er hörte, daß Don noch weitere Fragen stellte; aber sie verklangen an seinem Ohr.

Die Mutter gab feine Erflärung.

"Wehr zu sagen, ist nicht meine Sache. Aber eins sag' ich dir, Don, und Ihnen auch, Philipp: Mila kann nicht anders. Sie tut ihre Pflicht, und sie bleibt immer mein liebes Kind."

Donald wollte sie noch einmal bestürmen; aber sie preste das Taschentuch auf den Mund und winkte ihm zu gehen. Er tat ihr den Willen. Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, trat Wentgraf zu ihr und fragte:

"Ift es beshalb, hat sie mir beswegen nein gesagt?" Gine Weile sann sie nach; barauf entgegnete sie:

"Ja, Philipp, ich glaube, nur beswegen."



Die Mu von ber Sochftraße (München).

Und weiter fragte er mit beklommener Stimme: "Und find Sie überzeugt, daß sie nein sagen mußte?" Sie hob die Augen zu ihm auf, sah in sein ernstes, bestürztes Gesicht und erwiderte:

"Ich glaube, ja; benn barüber, sagt man, kommt fein Mann hinweg."

"Mama Horn!" schrie er auf, taumelte und taftete nach einem Halt.

Das Blut pochte in seinen Schläfen, ein schneibenber Schmerz spaltete ihm Berg und hirn.

Aber als er mit farblosen Lippen neue Fragen stellen wollte, faßte sie seine Hand und sah ihn mit Augen an, in benen die Tränen zum Stillstand gekommen waren.

"Ich weiß nicht, was Sie benken, Philipp. Ich will es nicht wissen. Auch fragen burfen Sie nicht mehr. Aber behalten Sie, was ich Don gesagt habe; ich hab's auch fur Sie gesagt: Mila ist und Mila bleibt mein liebes, mein armes Kind."



Er sah sie an, wollte noch etwas sagen; aber die Stimme versagte ihm. Da biß er die Zähne zusammen und dachte auf Flucht; doch ihre fraftlosen Hände hielsten ihn fest. — "Laufen Sie mir nicht so davon! Sie sollen über dem das andere nicht vergessen."

Gin röchelndes, frampfhaft unterbrücktes Schluchzen zerriß ihm die Kehle; aber er nickte und blieb. Sie hielt seine Hand fest, und so saßen sie in dem dustern Zimmer und meisterten ihre Tränen.

(Fortsetzung folgt).

Verse aus Venedig von Hermann Besse.

Ceise, wie die Gondeln auf den klaren Morgenleuchtenden Kanälen fahren, Also wiegt im blauen Meer der Tage Unstes Blückes ungestörte Wage, Also gleiten leicht und ohne Ende Uns die schönen Stunden durch die Hände: Eine, die von Custgelächter funkelt, Eine, die von Ciedern überslutet, Eine, die von Ciedern überslutet, Eine, die sich lautlos süß verblutet.

Schweigend ruhen wir und schweigend sehen Wir die Tage auf- und niedergehen, Ihres Glanzes uns und Schmuckes freuend, Keinen anders wünschend noch bereuend, Audertropfen von den Händen wischend, Unste Finger schwesterlich vermischend, Selten nur nach einem Kuß verlangend, Diesen schweissam gebend und empfangend — Also gleiten leicht und ohne Ende Stunden uns und Tage durch die Hände.

Meermittag.

Das ist so süß wie Traum und Tod: Don Glut und Stille müd' und schwer Zu ruhn in einem sischerboot Im herben Dust von Salz und Teer. Der kurzen Pfeise Wolkenspiel kolgt lang das Unge ohne Ziel, Vis es gebannt und müde ruht In blauer Mittagssonnenglut. Da segeln hoch in stetem Ziehn Die weißen, losen Wolken hin, kernher, mit kaum gehörtem Pfiss, Gibt Kunde seiner kahrt ein Schiff.

Die flut, in träumerischem Spiel, Verlecht mit dumpfem Caut am Kiel; Das schlaffe Segel feiert leer, Die Netzeschnur schleift hinterher. Und alles, was dich sonst bewegt, Und alles, was in Glück und Weh Dir irgendwann das Herz erregt, Ruht tief und schlummert in der See. Dein Herz, so wild es sonst gebrannt, Wird wieder still, wird wieder Kind Und ruht wie Sonne, Meer und Wind In Gottes Hand.

Giorgione.

So müssen Künstler von der Erde scheiden! Kein Todestag, kein Grab und kein Vericht Von Alter, Welke, Niedergang und Leiden! Wie eine Fabel klingt, wie ein Gedicht Dein Dasein uns herüber: lustverklärt, Von keines Jammers herbem Duft beschwert. Dielleicht aus Jugendlust und Leidenschaft hat dich die schwarze Pest hinweggerafft, Vielleicht bei Nacht aus festbekränztem Voot hat dich hinabgeholt der kühle Tod.

Wir wissen's nicht. Es blieb uns nichts von dir Als wenig Vilder, deren süße Macht Uns ungebrochen in der alten Jier Zeitlos und unverstaubt entgegenlacht, Und eine Sage, die mit allem Glanz Siegender Jugend dein Gedächtnis schmückt Und auf die schönen Cocken dir den Kranz Geheimnisvoller Liebesabenteuer drückt. Du hast kein Grab. Dein Dasein war unbändig. Es welkte nicht. Wir wissen dich lebendig.

Barcarole.

Spiegellichter flackern hin und wieder, Meine Barke wiegt sich breit und schwer Neber der Cagune auf und nieder, Caut am Sido singt und schreit das Meer. Meine Segel sind entschlafen In der warmen Mittagsglut, Meine Wünsche sind im Hafen, Und mein Rüder rubt.

Starkes, wunderliches Ceben!
Meine Stirn' hast du versengt,
Stürme hast du mir gegeben
Und mich aus der Bahn gedrängt.
Trotig hast du mich im Sturm gefunden,
Spottend sah ich dir ins Angesicht;
Doch dem Zauber deiner Feierstunden,
Deiner Koselieder widersteh' ich nicht.

Träumend hängt mein Blick am Himmelsbogen, Wo ein Wolkenslug sich seewärts schwingt, Träumend lausch' ich auf den Chor der Wogen, Der mir Frieden in die Seele singt. Meine Segel sind entschlafen In der warmen Mittagsglut, Meine Wünsche sind im Hafen, Und mein Ander ruht.